

ERINNERN UND GEDENKEN

Nur wenige Täter und Mittäter der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde wurden zur Rechenschaft gezogen. Viele der an den Verbrechen beteiligten Ärzte waren nach Ende des Zweiten Weltkriegs weiterhin in ihrem Beruf tätig. Den Opfern verweigerten beide deutschen Staaten ihre Anerkennung. Erst seit den 1980er Jahren entstanden in den früheren Tötungsanstalten und an anderen Tatorten Gedenkstätten und Erinnerungszeichen.

Am Ort der Planungszentrale in der Tiergartenstraße 4 gibt es seit 1989 eine Gedenkplatte. 2007 gründete sich ein Runder Tisch »Überlegungen zur Umgestaltung des T4-Gedenkorts«.

www.memorialmuseums.org

ÖFFNUNGSZEITEN, ADRESSE UND KONTAKT

täglich 24 h barrierefrei zugänglich

Adresse

Tiergartenstraße 4, 10785 Berlin

Verkehrsverbindungen

S + U-Bahn: Potsdamer Platz

Stiftung

Tel. +49-(0)30-26 39 43 - 11, info@stiftung-denkmal.de
www.stiftung-denkmal.de

Besucherservice

Mo-Do 10-16 Uhr, Fr 10-13 Uhr
 Tel. +49-(0)30-26 39 43 - 36, Fax -21
besucherservice@stiftung-denkmal.de

Presse

Tel. +49-(0)30-26 39 43 - 26
presse@stiftung-denkmal.de

Spenden

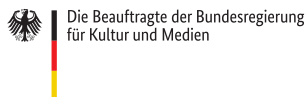
Sie können unsere Arbeit unterstützen: Berliner Sparkasse,
 Konto: 6600 0076 62, BLZ: 100 500 00, BIC: BELADEBEXXX
 IBAN: DE24 1005 0000 6600 0076 62 · Wir danken herzlich!

GEDENK- UND INFORMATIONS- ORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE

Senatsverwaltung für Kultur und Europa
 Senatsverwaltung für
 Stadtentwicklung und Umwelt



www.gedenkort-T4.eu





DER GEDENK- UND INFORMATIONSORT FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN »EUTHANASIE«-MORDE

Im November 2011 beschloss der Deutsche Bundestag, einen »Gedenkort für die Opfer der NS-»Euthanasie«-Morde« am historischen Ort der Planungszentrale zu errichten. Der Siegerentwurf der Architektin Ursula Wilms sowie des Künstlers Nikolaus Koliusis und des Landschaftsarchitekten Heinz W. Hallmann umfasst eine transparente blaue 24 Meter lange Glaswand, die auf einer zur Mitte leicht geneigten dunklen Fläche aus anthrazitgefärbtem Betonbelag verläuft. Das Denkmal wurde am 2. September 2014 feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Eine begleitende Freiluftausstellung informiert über die Geschichte der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde mit ihren Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein.

www.t4-denkmal.de

»AKTION T4« UND »EUTHANASIE« 1940 BIS 1945

Die Ermordung zehntausender Patienten aus Heil- und Pflegeanstalten sowie »rassisch« und sozial unerwünschter Menschen war das erste systematische Massenverbrechen des nationalsozialistischen Regimes. Sie gilt als Vorstufe zur Vernichtung der europäischen Juden.

Das »Euthanasie«-Mordprogramm wurde von einer Dienststelle der »Kanzlei des Führers« mit mehr als 60 Mitarbeitern entwickelt. Seine Planungs- und Verwaltungszentrale befand sich ab April 1940 in der Tiergartenstraße 4. Hier organisierten Ärzte und Verwaltungspersonal die Erfassung und Selektion der Patienten sowie deren Transport in sechs eigens dafür eingerichtete Gasmordanstalten im Deutschen Reich.

Bis August 1941 töteten Ärzte über 70.000 Menschen, bis 1945 weitere 90.000 durch Nahrungsentzug, Vernachlässigung und Medikamente. Die Gesamtzahl der Opfer im deutsch besetzten Europa liegt bei etwa 300.000.

Auf dem Gelände der Villa Tiergartenstraße 4 und der Nachbarhäuser steht die 1963 eingeweihte Philharmonie, erbaut von Hans Scharoun (1893–1972).

BIOGRAFIEN

Anna Lehnkering (*1915) wuchs im Ruhrgebiet auf. Ihre Eltern betrieben eine Gastwirtschaft. Sie war ein sanftmütiges Kind, dem das Lernen schwerfiel. Als »erbkrank« eingestuft, wurde sie 1935 zwangssterilisiert und 1936 in die Heilanstalt Bedburg-Hau eingewiesen. Hier galt sie anfangs als ruhig, zunehmend jedoch als schwierig. Angeblich war sie nicht zur Arbeit zu gebrauchen. Eine Ärztekommision der »T4« selektierte sie im März 1940, anschließend tötete man sie in der Gasmordanstalt Grafeneck.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Grigorij Schamrizkij (*1889) aus der Ukraine in das Deutsche Reich verschleppt. Hier musste er in einer Chemiefabrik in Hessen und an der deutschen Westgrenze Zwangsarbeit leisten. Nachdem man bei ihm eine offene Tuberkulose diagnostiziert hatte, wurde er in ein Krankenlager für Zwangsarbeiter eingewiesen. Von dort verlegte man ihn in einem Sammeltransport am 2. März 1945 in die Anstalt Hadamar. Er starb vermutlich noch am Ankunftstag durch die Verabreichung eines überdosierten Beruhigungsmittels.

Abb. oben: Anna Lehnkering (links) mit einer Freundin, um 1932 © Sigrid Falkenstein; rechte Seite: Grigorij Schamrizkij mit Ostarbeiter-Kennzeichnung, um 1945 © Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Außenseite links: Gedenktafel von Volker Bartsch, enthüllt am 1. September 1989 © gedenkort-t4.eu

Titel: Ansichten des Gedenk- und Informationsortes, © Stiftung Denkmal, Fotos: Marko Priske

Gestaltung und Lageplan: buschfeld.com